

# Titel: „Unsebeelte“ in alter Goudafabrik

Autor: Silvia Weise

Quelle: Stadtspiegel Mönchengladbach, 27. Juli .2005

*Die Tür steht immer offen. Ulle Krass hat gern Besuch in ihrem Atelier an der Goethestraße, das sie vor noch nicht langer Zeit bezogen hat.*

M`gladbach – „ Und ich find´s jeden Tag aufs Neue immer wieder klasse. Ich hab so viel Platz hier, kann an mehreren Sachen gleichzeitig arbeiten.“ Freut sich die Künstlerin angesichts der „loftigen“ Atmosphäre in ihrer Schaffensstätte. So geht´s auch dem Besucher – genauso hat ein Atelier auszusehen, eine solche Atmosphäre wünscht er sich. Und schön ruhig ist es – „Na, nicht immer“, korrigiert Ulle Krass, „ich hör hier auch gern volles Rohr Jazz.“ Sie setzt Kaffee auf, serviert „Croissants vom besten Becker hier in der Gegend“ und erklärt eine große Installation, in der dunkelbraune, schwarze --- ja, was? --- auf weißem Untergrund wimmeln, sich teilweise sogar die Wand hinauf bewegen. „Das sind Samen von einem exotischen Baum...Für mich sind die lebendig, das sind kriechende, flüchtende Insekten.“ Die Malerin und Bildhauerin verarbeitet, so erläutert sie, mit der Installation ein Kindheitstrauma: „Ich hab damals den Korb von unserem Hund aufgeräumt. Der hatte da einen uralten Knochen gehortet, hui, da war vielleicht Leben drin“, schüttelt sich die 1958 in Coesfeld geborene Künstlerin und Kunstpädagogin in Gedanken ans „wimmelnde Gewürm“.

Aber nicht nur „Ekelbilder“ werden in der ehemaligen Goudafabrik in Eicken verarbeitet. – „Die Unsebeelten“ nennt Ulle Krass eine Reihe modellierter Köpfe – „nur ein Arbeitstitel“, so die Künstlerin. Gar nicht unbeseelt, sondern „total meditativ-entspannt“ hat Ulle Krass abgebrannte Feuerwerkskörper, en gros in St. Tropez eingesammelt, gebündelt und bemalt. Die Künstlerin bezeichnet sich selbst als „Allesverwerterin“ – und schreckt dabei keineswegs vor Morbidem zurück. So finden sich etwa tote Vögel in aufwändig gestalteten „Schaukästen“ – ein bisschen mag sich der zartbesaitete Betrachter schütteln, aber er erkennt auch: Die Komposition aus Vogel, Untergrund und Gehäuse ist derart sensibel, würdig und schön, dass der Aspekt „totes Tier“ in den Hintergrund rückt.

Das „Matschen“ mit Ton bezeichnet Ulle Krass als „wunderbaren schöpferischen Akt. Besser ist eigentlich nur noch die Natur an sich.“ Und die Künstlerin mit dem flotten Kurzhaarschopf setzt auf Risiko: „Da kann auch mal was kaputt gehen, Mich reizt es auszuprobieren, was ich meinem Material abverlangen kann.“ Die Mutter zweier Töchter geht „frech“ mit ihrem Ton um: Ein großer Tisch beherbergt eine ganze Armada kleiner roter Männlein und Weiblein mit großen primären und Sekundären Geschlechtsmerkmalen – „Meine Menschenkinder“, stellt die Schöpferin ihre sympathischen Kreaturen vor. Größer hat sie´s auch – auf einem Drehpodest etwa thront ein stattlicher Herr in Weiß, „der hat nur Draht in sich“. Und groß ist auch der Reisewunsch, den Ulle Krass sich bald erfüllen wird: „Nach China, die Terrakotta- Krieger angucken,“